

Die BDB und die IFLA – ein gelungener Sprung in internationale Gewässer

Claudia Lux

Seit 1989, dem Gründungsjahr der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BDB), verändert sich die internationale Zusammenarbeit der Bibliotheken in atemberaubender Geschwindigkeit. Fax und Internet fördern die weltweite Vernetzung und lösen das zuvor für internationale Kontakte notwendige Telex ab. Katalogdatenbanken und Informationen sind auf den Webseiten der Bibliotheken international abrufbar und Online-Bestellungen werden über Grenzen hinweg akzeptiert. Eine fachliche Anfrage wird per E-mail nach Neuseeland gesendet, ein Abstract in die USA oder ein Vortrag zur Konferenz nach Bangkok – in den letzten drei Jahren haben sich die internationalen Kontakte zwischen den Bibliothekaren erheblich vereinfacht. Komitees der International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) mit Mitgliedern aus mehreren Ländern können ihre Diskussionen und Programme per Email-Besprechung vorbereiten. Die BDB, als gemeinsame Institution der bibliothekarischen Verbände in Deutschland, nimmt aktiv an dieser Kooperation teil, um eigene Ideen und Vorstellungen international zu vermitteln und um neue Entwicklungen und Ideen aus dem Ausland in ihre Politik und Lobbyarbeit einfließen zu lassen.

Die BDB wird seit 1995 durch ihre Sprecherin Birgit Dankert auf den IFLA-Konferenzen vertreten und die Idee, dass nach dem Fall der Mauer in Berlin eine Konferenz der IFLA stattfinden könnte, nimmt seitdem konkrete Gestalt an. Da die IFLA ihre Tagungsorte frühzeitig festlegt, steht schon 1995 fest, dass dieser Termin nach dem Jahr 2000 liegen wird. Eine offizielle Einladung eines deutschen Verbandes, der IFLA-Mitglied ist, muss ausgesprochen werden. Aber da liegt das erste Problem für die BDB – sie selbst ist 1995 noch nicht Mitglied der IFLA und kann daher diese Aufgabe nicht übernehmen. Die besondere Konstruktion der BDB, zunächst als ein koordinierendes Organ für die einheitliche Presse- und Lobbyarbeit der bibliothekarischen Verbände konzipiert, lässt eine Teilnahme bei der IFLA nicht so einfach zu. So stellt sich die Frage, inwieweit der Deutsche Bibliotheksverband (DBV) tätig werden soll, vertretungsweise für alle bibliothekarischen Verbände, die die IFLA-Konferenz in Deutschland als ihre gemeinsame Aufgabe ansehen. Anfang 1997 verändert

sich die Situation: durch die allgemeine Gesetzgebung für Finanzabwicklungen ist es notwendig, dass die BDB ein eingetragener Verein wird. Jetzt kann die BDB selbst IFLA-Mitglied werden und die Konferenz in Berlin ausrichten.

Die BDB wird IFLA- Mitglied

Am Montag, den 6. Oktober 1997 beschließen die BDB-Mitglieder, dass die BDB einen Antrag zur Aufnahme in die IFLA stellen soll.¹ Die IFLA benötigt die schriftliche Zustimmung der einzelnen Mitgliedsverbände eines Landes, wenn ein weiterer Verband Mitglied wird. Innerhalb von vier Tagen hält die BDB alle Zustimmungen in ihren Händen und beantragt offiziell am 21. 10. 1997 die Mitgliedschaft.² Gleich nach der Bestätigung der Aufnahme auf der Dezembersitzung des Executive Boards, dem Vorstand der IFLA, kann Birgit Dankert dem IFLA-Headquarter in Den Haag mitteilen, dass die BDB sich für die

- Sektion 2: University Libraries and other General Research Libraries,
- Sektion 8: Public Libraries,
- Sektion 23: Educations and Training sowie
- Sektion 33: Reading

eintragen lässt.

Die Belegung von Sektionen – jedem Verband stehen vier, den Institutionen zwei Möglichkeiten zu – gibt dem Mitglied Wahl- und Nominierungsrecht in diesem Gremium. Daher ist es wichtig, dass die Teilnahme gut mit den anderen Verbänden abgestimmt ist. Zwei Nominierungen sind notwendig, um Mitglieder für die 20-köpfigen Standing Comitees der Sektionen, dieser Basis der IFLA-Hierarchie, aufstellen zu können. Nur so kann eine von deutschen Verbänden gewünschte Vertretung in diesen Gremien möglich werden.

Über das Sekretariat des deutschen IFLA-Nationalkomitees beim Deutschen Bibliotheksinstitut wird auch die Sektionswahl der institutionellen IFLA-Mitglieder erfasst, um sie zur Unterstützung von Kandidaten ansprechen zu können.

Die Aufteilung der Mitgliedsbeiträge und der Stimmen nach dem Eintritt der BDB muss zwischen den Verbänden intern geregelt werden. Im

¹ Fax an die deutschen IFLA-Mitgliedsverbände vom 10.10.97 der Geschäftsstelle der BDB, Archiv der BDB, IFLA-Ordner.

² Brief von Birgit Dankert an den Generalsekretär der IFLA, Leo Voogt, vom 21.10.97, Archiv der BDB, IFLA-Ordner.

April 1998 einigte man sich auf die folgende Regelung: Die Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände erhält 10 Stimmen, der Deutsche Bibliotheksverband, die Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken, der Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen, der Verein der Bibliothekare und Assistenten, der Verein deutscher Bibliothekare und der Verein der Diplombibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken erhalten jeweils 5 Stimmen.³ Gemeinsam besitzen die bibliothekarischen Verbände Deutschlands 40 Stimmen für Abstimmungen in der IFLA. Der IFLA-Beitrag wird je zur Hälfte von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und von den Verbänden in der BDB getragen, wobei der DBV-Anteil ein Viertel beträgt. Die Unterstützung durch die DFG ist ein wichtiger Beitrag zum fachwissenschaftlichen Austausch im deutschen Bibliothekswesen.

Die BDB bewirbt sich um die IFLA-Konferenz Berlin 2003

Bald nach dem Fall der Mauer finden auf verschiedenen Ebenen Gespräche statt, ob Berlin die IFLA-Konferenz ausrichten kann, doch die Wahl fällt auf andere Orte. Anfang 1996 beschließt das deutsche IFLA-Nationalkomitee die Initiative für Berlin mit einer Einladung an den Präsidenten der IFLA, Robert Wedgeworth, und den Generalsekretär Leo Voogt zu verstärken. Beide besuchen den Bibliothekartag in Erlangen, wo sie an einem Abend mit dem Beirats- und Vorstandsmitgliedern des VDB und des VdDB zusammentreffen. Die anregenden Diskussionen ziehen sich bis zum späten Abend hin. Dann fahren sie weiter nach Berlin, um den Konferenzort selbst anzusehen. Birgit Dankert begleitet die kleine Delegation gemeinsam mit dem ehemaligen Präsidenten der IFLA, Hans-Peter Geh, auf ihrer Tour durch Berlin. Gespräche mit der Berliner Messegesellschaft, mit dem Deutschen Bibliotheksinstitut und der Staatsbibliothek zu Berlin stehen auf dem Programm. Doch in allen Gesprächen, die Robert Wedgeworth und Leo Voogt führen, stellen sie klar, dass erst das neue Executive Board der IFLA über die Vergabe der Konferenz entscheidet. Außerdem liegen alle Konferenzorte bis 2002 schon fest, denn zum 75. Jahrestag ihrer Gründung am 30. September 1927 in Edinburgh wird die IFLA wieder nach Schottland zurückkehren und ihren Kongress in Glasgow/Edinburgh abhalten.

Nach der Wahl des neuen Executive Boards auf der Kopenhagener Konferenz im August 1997, in das Klaus-Dieter Lehmann als deutscher

³ Brief von Birgit Dankert an Leo Voogt vom 4.4.1998, Archiv der BDB, IFLA-Ordner.

Kandidat gewählt wird, verändert sich das Verfahren für die Entscheidung über zukünftige Konferenzorte. Zum ersten Mal wird für 2003 ein neuer Bewerbungs- und Entscheidungsprozess mit festgelegten Kriterien eingeleitet, bei dem die Ausrichter der Konferenz ausführliche Bewerbungsunterlagen einreichen müssen. Am 30. Oktober 1997, gleich nach Antragstellung auf die IFLA-Mitgliedschaft, sendet Birgit Dankert die erste offizielle Bewerbung der BDB um die Ausrichtung der 69. IFLA-Generalkonferenz in 2003 an die Präsidentin der IFLA Christine Deschamps. Erst im Januar erhält Birgit Dankert vom Planungskomitee der IFLA einen Bestätigungsbrief, dass Berlin von vier Kandidaten in die engere Wahl gekommen ist. Bis zum 13. März muss die BDB eine ausführliche schriftliche Bewerbung erstellen und ein Besichtigungsprogramm in Berlin vorschlagen. Die IFLA verlangt eine genaue Beschreibung des Konferenzgebäudes mit seinen Möglichkeiten, der Verkehrsverbindungen, der Hotels und erwartet eine offizielle Bestätigung von Regierungsseite sowie die aktive Unterstützung der Konferenz durch die bibliothekarischen Verbände Deutschlands. Mit großem Einsatz und ganz kurzfristig erstellt das Sekretariat des IFLA-Nationalkomitees beim Deutschen Bibliotheksinstitut die Unterlagen der Berliner Bewerbung für die BDB und sendet sie am 12. März 1998 komplett ab.⁴ Auch ein Schreiben des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Eberhard Diepgen, liegt dieser Bewerbung bei. Sechs Wochen später kommen Nancy John, zweite Vizepräsidentin der IFLA, mit Carol Henry vom IFLA-Headquarter nach Berlin, um die Örtlichkeiten und das Engagement der deutschen Bibliothekare zu prüfen. In den drei Tagen werden sie von Klaus Reinhardt aus dem Sekretariat des IFLA-Nationalkomitees im Deutschen Bibliotheksinstitut begleitet und betreut. Die BDB wird durch ihren stellvertretenden Sprecher Georg Ruppelt vertreten, da Birgit Dankert verhindert ist. Am letzten Abend sind mehrere in der IFLA aktive Bibliothekarinnen und Bibliothekare anwesend, so dass die Delegation den Eindruck mitnehmen kann, dass nicht nur das Berliner, sondern das gesamte deutsche Bibliothekswesen hinter der Bewerbung steht.

In der Executive-Board-Sitzung zu Beginn der IFLA-Konferenz in Amsterdam im August 1998 wird der Zuschlag für 2003 an Berlin gegeben. Kurzfristig gelingt es, „Berliner Bären“ nach Amsterdam einfliegen zu lassen. Sie werden bei der Bekanntgabe des Konferenzortes auf der Abschlussveranstaltung in die Menge geworfen und lösen Begeisterung aus.

⁴ Brief von Christoph Albers an Leo Voogt vom 12.3.98, Archiv der BDB, IFLA-Ordner, Bewerbung Berlin 2003.

Birgit Dankert überbringt den Anwesenden die Einladung der BDB für 2003 nach Berlin und drückt ihre Freude über diese Entscheidung aus. Von den Teilnehmern hört man großes Interesse am vereinten Berlin und spürt die Freude dahin fahren zu können. Glücklicherweise war die Wahl von Claudia Lux ins Executive Board nach dem Ausscheiden von Klaus-Dieter Lehmann 1999, die von der BDB und ihren Mitgliedsverbänden einheitlich vorbereitet und unterstützt wurde, und die Wahl von Hans-Christoph Hobohm in das Professional Board der IFLA. Damit sind die Weichen auf Berlin 2003 hin gut gestellt.

Die BDB im IFLA-Nationalkomitee

Die IFLA-Präsidentschaft von Hans-Peter Geh, 1985–1991, die sich genau über die Zeit der deutschen Wiedervereinigung hinzieht, macht das deutsche Bibliothekswesen in der IFLA und die IFLA in Deutschland weiter bekannt. Im Jahr 1997, als die BDB der IFLA beitrifft, gibt es außer den bibliothekarischen Verbänden 62 institutionelle und 10 persönliche Mitglieder der IFLA in Deutschland. Bis Anfang 1997 bleibt Hans-Peter Geh Vorsitzender des IFLA-Nationalkomitees, in dem die bibliothekarischen Verbände und die drei deutschen Nationalbibliotheken, Die Deutsche Bibliothek, die Bayerische Staatsbibliothek, die Staatsbibliothek zu Berlin, sowie das Deutsche Bibliotheksinstitut Mitglieder sind. Danach löst Heinz Fuchs, Mitglied des Herausgeberkomitees des IFLA-Journals, ihn ab, Klaus-Peter Böttger vom vba wird stellvertretender Vorsitzender des Nationalkomitees. Zum ersten Mal wird dieses Gremium neu strukturiert und Wahl und Amtszeit für Vorsitz und Stellvertretung festgelegt. Am 3. Dezember 1997 und am 4. Februar 1998 beschäftigt sich das Gremium vor der Aussicht, 2003 den IFLA-Kongress in Berlin auszurichten, mit der Frage, wie die IFLA-Arbeit in Deutschland noch effektiver gestaltet und verbreitet werden kann und veröffentlicht ein Grundsatzpapier.⁵ Danach unterstützt die Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände mit ihren Mitgliedsverbänden die deutsche IFLA-Arbeit

- „durch ihre aktive Mitgliedschaft in der IFLA,
- durch die Repräsentanz des deutschen Bibliothekswesens auf den IFLA-Kongressen,
- durch die Berücksichtigung von IFLA-orientierten Programm- und Ausstellungsanteilen auf den Deutschen Bibliothekskongressen der BDB und den Jahrestagungen ihrer Mitgliedsverbände,

⁵ Fuchs, Heinz: Grundsatzpapier zur IFLA-Arbeit in Deutschland. In: Bibliotheksdienst 32(1998)7, S. 1193-1196.

- durch die Berichterstattung von IFLA-Aktivitäten ihrer Verbandsvertreter.“⁶

Diese Aufgaben nimmt die BDB mit ihren Verbänden seitdem regelmäßig wahr und informiert und unterrichtet über die IFLA-Arbeit vor allem auf den Kongressen, denn für die Zukunft gilt es, nicht nur mehr deutsche Institutionen als IFLA-Mitglieder zu werben, sondern vor allem junge Kolleginnen und Kollegen für die internationale Arbeit zu begeistern.

Wünsche für die zukünftige IFLA-Arbeit der BDB

Die IFLA-Arbeit der BDB kann für die Zukunft drei deutliche Schwerpunkte setzen:

- Motivierung für die internationale Arbeit,
- Erschließung finanzieller Ressourcen und offizieller Unterstützung für die Teilnahme an den IFLA-Konferenzen,
- offene Information über alle Aspekte der IFLA-Arbeit.

1. Motivierung für die internationale Arbeit

Die Motivierung im deutschen Bibliothekswesen für die internationale Arbeit mit der IFLA muss sich auf Institutionen richten, die als neue Mitglieder der IFLA gewonnen werden können, sowie auf Personen, die Interesse an fachlichen internationalen Beziehungen haben.

Institutionelle Mitglieder erhalten neben dem IFLA-Directory das IFLA-Journal und weitere Informationen aus der internationalen bibliothekarischen Arbeit. Alle von der IFLA herausgegebenen Publikationen können sie mit einem deutlichen Discount erwerben.

Die Gewinnung aktiver Personen für die Arbeit in der IFLA ist eine weitere Aufgabe der BDB. Grundsätzlich ist in jeder Altersgruppe immer nur ein kleiner Prozentsatz mobil und an internationalen Kontakten interessiert. Auf IFLA-Konferenzen bilden zurzeit die 45-55-Jährigen die stärkste Gruppe. Viele von ihnen waren in ihrer Ausbildungszeit oder kurz danach im Ausland. Sie sind nach Zeiten der stärkeren familiären Bindung wieder in der Lage zu reisen, haben häufig ein beruflich spezialisiertes Interesse und erweitern dies durch die internationalen Kontakte.

Einen Schwerpunkt sollte die BDB auf die 25-35 jährigen Mitarbeiterinnen setzen, um Mobilität und Kontaktfähigkeiten dieser Gruppe zu

⁶ Fuchs, Heinz: Grundsatzpapier ..., S. 1195-1196.

nutzen. Mehr als früher sind Personen aus dieser Altersgruppe als Schüler eine Zeit lang im Ausland gewesen und sie verfügen über aktive Sprachkenntnisse. Am einfachsten ist diese Motivierung über die Arbeit mit den Ausbildungsinstitutionen zu erreichen. Der Vorstand der IFLA kann dafür auf dem Kongress einen Nachmittag für junge Fachleute organisieren, wie es auf den Bibliothekartagen in Deutschland auch geschieht. Negativ wirkt sich die allgemein schlechtere finanzielle Situation dieser Zielgruppe aus, die dringend Förderung benötigt.

2. Erschließung finanzieller Ressourcen und Gewinnung offizieller Unterstützung für die Teilnahme an IFLA-Konferenzen

Die Erschließung zusätzlicher Ressourcen für die Teilnahme an IFLA-Konferenzen ist ein wichtiger Punkt für erfolgreiche IFLA-Arbeit in Deutschland. Als finanzielle Unterstützung der IFLA-Arbeit sollten für die Konferenzgebühr zusätzliche Reisekostenzuschüsse eingeworben werden. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterstützt dankenswerterweise eine beschränkte Anzahl von Funktionsträger aus wissenschaftlichen Bibliotheken und Bibliothekare bei wissenschaftlichen Vorträgen auf IFLA-Konferenzen mit einem Zuschuss. Nur ein Teil der aktiven deutschen IFLA-Mitglieder kann davon profitieren. Die Bibliothekarische Auslandsstelle erschließt Mittel des Auswärtigen Amtes für einige Kolleginnen des öffentlichen Bibliothekswesens, Funktionsträger oder Vortragende. Die BDB muss versuchen, eine Erweiterung dieser Mittel zu erreichen oder neue Quellen für Reisezuschüsse herausfinden. Gerade die Mitglieder in den Standing Committees sollen nach dem Statut der IFLA mindestens an drei IFLA-Konferenzen in vier Jahren anwesend sein. Nur durch eine regelmäßige Teilnahme an den Standing Committees ist eine bessere deutsche Vertretung in IFLA-Funktionen zu erreichen. In allen Gremien der IFLA – bis hin zum Executive Board – werden die Reisekosten von den Funktionsträgern selbst getragen oder von Dritten bezuschusst, da die IFLA keine Gelder dafür zur Verfügung stellt. Die BDB muss hier in Zukunft weitere Geldquellen erschließen. Auch in Hinsicht auf den Kongress in Berlin 2003 erscheint es notwendig, frühzeitig Mittel z.B. auf Länderebene zu beantragen. Aufgrund von Förderungsprogrammen ist dies für jüngere Fachleute einfacher. Hauptproblem ist für sie der Tagungsbeitrag, da er mit 300 – 400 US-Dollar ein wirkliches Hindernis für ihre Teilnahme darstellt. Die Reisen dagegen, z.B. als Rucksackreisen, werden häufig von Studenten und jungen Kollegen selbst finanziert, wenn sie ihren Urlaub in der Nähe des Konferenzortes verbringen.

Ein weitere wichtige Aufgabe im Bereich der Motivation für die internationale Arbeit ist die Einflussnahme der BDB auf Bibliotheksdirektoren und andere Leitungsebenen für die Teilnahme ihrer Mitarbeiter an der IFLA. Tatsächlich können Beispiele aufgezeigt werden, wo Bibliothekarinnen die Dienstreise oder Dienstbefreiung für die IFLA-Konferenz trotz Übernahme der Kosten nicht erhalten. Sie müssen für die Kongresstage ihren eigenen Urlaub einsetzen. Hier sollte die BDB eine Initiative starten, da es sich negativ auf das Image des deutschen Bibliothekswesens auswirkt und die positiven internationalen Erfahrungen für die eigene Bibliothek nicht gesehen werden. Immerhin könnte durch Berichterstattung oder verpflichtende Teilnahme an bestimmten Teilen des IFLA-Programms ein Feed-back eingefordert werden.

3. Offene Information über alle Aspekte der IFLA-Arbeit.

Die Verbreitung der Aktivitäten und Entwicklungen aus der IFLA in die deutsche bibliothekarische Öffentlichkeit ist die wichtigste Aufgabe der BDB in ihrer Beziehung zur IFLA. Ohne den konkreten Nutzen dieses Verbandes zu sehen, werden keine neuen Mitglieder gewonnen werden können. Die Notwendigkeit der IFLA nimmt derzeit durch wichtige globale Entwicklungen erheblich zu. Beispiele sind der WTO-Gipfel mit einer gefährlichen Entscheidungsvorlage zur Freiheit privater bibliothekarischer Dienstleistungen und der Konkurrenzabwehr gegenüber staatlich finanzierten bibliothekarischen Dienstleistungen, das Copyright Gesetz und die Vereinbarungen der WIPO, die Lizenzierungsfragen für digitale Medien und die Verteidigung gegen politische Zensur in Bibliotheken – dies sind alles Probleme, die auch kleinere Bibliotheken direkt betreffen. Nur über die Verbände bis hin zum internationalen Verband ist eine sachgerechte Verfolgung des bibliothekarischen Interesses nach freiem Zugang zur Information möglich.

Erklärungen über die Wahlen und Strukturen in der IFLA sollten ebenfalls mehr bekannt gemacht werden – vielleicht kann die BDB auf ihrer Webseite mit dem IFLA-Nationalkomitee einen Frageknopf zur IFLA einrichten oder ab und zu erklärende „IFLA-Regularien“ in die bibliothekarischen Mailinglisten einstreuen. Jede internationale Organisation neigt schneller als andere zur Bürokratisierung, auch weil ihre Entscheidungsprozesse häufig länger dauern als auf nationaler Ebene. Zukünftig kann man darauf hoffen, dass die IFLA ihre Neuordnung des Statuts bald realisiert, um Vereinfachung und mehr Offenheit und Demokratie auch auf der zentralen Ebene zu zeigen.

Spätestens bis zum IFLA-Kongress in Berlin im Jahr 2003 sollte die BDB ihre Rolle im internationalen Bibliothekswesen durch die Mobilisierung vieler deutscher Teilnehmer verstärken können.